

Bezugspreis

Der Halle vierteljährlich bei postamtlicher Anstellung 2,50 Mk., durch die Post 3,25 Mk. auswärts Anstellungsgebühr. Bestellungen werden von allen Reichspostämtern angenommen.

Im amtlichen Rechnungs-Vergleichsamt unter „Soale-Verrechnung“ eingetragen.

Verantwortlicher Schriftsteller Hr. 1140 der Anzeigen-Abteilung Nr. 176; des Abonnements-Abteilung Nr. 1134.

Saale-Beitung.

achtundvierzigster Jahrgang.

werden die 6 gepulverten Schrotkörner oder deren Raum mit 30 Wgr. berechnet und in unseren Annoncenstellen und allen Anzeigen-Geschäften angenommen. Resten die Zeile 1 Mk. Schluss der Zeitungsannahme: vorm. 11 Uhr, in der Sonntagsummer abends 6 Uhr.

Ercheim täglich zweimal.

Sonntags und Montags einmal.

Schriftleitung und Haupt-Geschäftsstelle: Halle, Str. Braunschweig 17; Nebengeschäftsstelle: Markt 24.

Nr. 146.

Halle, Freitag, den 27. März

1914.

Borna-Began.

Borna, 27. März. Bei der gestrigen Reichstags-Stichwahl im 14. sächsischen Wahlkreis Borna-Began wurden gewählt für v. Liebert (Reichsp.) 12 731, für Höffel (Soz.) 14 321 Stimmen. Ungültig 198 Stimmen. Höffel ist somit gewählt.

Bei der Hauptwahl erhielten Höffel (Soz.) 12 077, v. Liebert (Reichsp.) 8842, Wittschke (Nat.) 6512 Stimmen. Die Stichwahl hat also bei einer nur um 179 Stimmen geringeren Gesamtteilnahme für Herrn v. Liebert einen Stimmenzuwachs von 4089, für Höffel einen solchen von 2244 Stimmen aus dem liberalen Lager gebracht.

Daß Stichwahlparolen nur selten irgendwelchen Einfluß auf den Ausgang einer Stichwahl haben, weiß jeder politisch geschulte Wahlpraktiker. Dort, wo die Wähler einer Stichwahlparole willig folgen, wären sie wohl auch ohne solche den gleichen Weg gegangen. Selbst der Wähler, dem noch politische Einigkeit und Erfahrung fehlt, ist nicht ohne weiteres zu einer Wahlbestätigung zu bringen. Ist er einmal in bestimmter Richtung beeinflusst, hat er sich gewöhnt, in dieser oder jener Partei seinen Hauptgegner zu sehen, dann wird man gerade den politischen Angewandten zwischen Haupt- und Stichwahl nicht leicht dazu bringen, den zu wählen, den man ihm vorher als seinen schärfsten Gegner bezeludet hat.

In Borna-Began sind die Wähler des nationalliberalen Kandidaten seiner Stichwahlparole nicht gefolgt, auch nicht der Parole, die angeblich — wie das offiziöse Wahlbureau in letzter Stunde noch verbreitete — von fortschrittlichen Führern im Wahlkreis ausgesprochen sein soll.

Nur wenig über die Hälfte der Wähler Wittschkes haben Herrn v. Liebert ihre Stimme gegeben, die knappe andere Hälfte hat in Herrn v. Liebert das größere Uebel gesehen als in dem 111. Sozialdemokraten.

Jetzt wird bei den Konventionen wieder einmal ein Entrüstungssturm inszeniert, den Liberalen vorgeworfen werden, sie neigten allzusehr zur Sozialdemokratie. Die Entrüstung ist eine künstliche, die Konventionen wissen genau so gut, wie jede andere Partei, daß ihre Wähler schon recht häufig einem Sozialdemokraten den Vorzug vor dem bürgerlichen Gegner geben. Nordhausen (bei der Reichstagswahl), die Landtagswahl in Lippe-Dehmold sprechen für den, der hören will, recht deutlich. Die Konventionen führen sich auch gar nicht solidarisierlich mit den liberalen Parteien.

Aber die Blockwahlen von 1907, von einer Zeit also, als man den Versuch machte, die konservativ-liberale Paarung durchzuführen, von einer Zeit, in der die Gegenjäger, weil die Parteien unter Bülow's Führung eine gemeinsame Politik machen wollten, denkbar geringe sein mußten, schrieb das offizielle Organ der sächsischen Konservativen, das „Vaterland“:

Feuilleton.

Ein Experiment mit einem Goethe-Singspiel.

Halle, 27. März.

Die Nachricht von der Aufführung des Singspiels „Schmerz, Lust und Rache“ von Goethe erregte weit über Halle hinaus Aufsehen. Zeitlich, allenthalben schüttelte man den Kopf: Ein Werk von Goethe, und wenn auch noch so unbedeutend, sollte doch niemals aufgeführt worden sein? Und schon kam die Aufführung. Privatdozent Dr. Kurt Zahn in Halle berichtete von Aufführungen, die in Wien und in München stattgefunden hatten, und Prof. Max Bruch wußte von einer Aufführung in Köln zu erzählen. Also mit der Aufführung war es Ernst. Trotzdem sah man der Veranstaltung mit keinem Interesse entgegen. Vor allem handelte es sich um eine neue Bearbeitung, die Karl Schölling, der Oberregisseur unseres Stadttheaters, vorgenommen hatte, und dann wurde hier der erste Versuch gemacht, das Singspiel zu einem Lustspiel umzuarbeiten.

Bei der Aufführung auch mancherlei Hübsches und Reizvolles, so muß der Versuch, das Singspiel der Bühne zu erheben, doch als durchaus mißglückt betrachtet werden. Goethe, der durch eine gute Aufführung der Oper von Pergolesi „La serva padrona“ in Weimar zu dem Singspiel angeregt wurde, hat mehr als ein Jahr, allerdings mit vielen Unterbrechungen, mit großer Freude an dem Werkchen gearbeitet. 1785 hat er es dem Hof in Weimar vorgelesen und Beifall gefunden. Das Wesentliche sollte die Lust sein, und Goethe hat auf die zur Vertonung bestimmten Stellen das Hauptgewicht gelegt. Ihnen zuliebe hat er auf Textveränderungen der verschiedensten Art verzichtet, ihnen zuliebe wird er mandmal so schwerfällig, wie sonst nie in dramatischen Arbeiten. Kaiser importierte die Lust, aber sie stellte sich heraus, daß das Singspiel, vor allem der opernartigeren Wucht des Kompositionen wegen, unauflösbar war. Goethe findet bald selbst keinen Gefallen mehr an dem Text. In den „Taa- und

„Bülow hatte den ungeheuren Fehler begangen, den Leichnam der Fortschrittspartei noch einmal zu galvanisieren. Daraus gingen zwei fortschrittliche Reichstagsabgeordnete hervor.“

Die beiden fortschrittlichen Abgeordneten hatten in Zittau und in Plauen der Sozialdemokratie Wahlkreise entziffen. Dafür wurden sie von dem offiziellen konservativen Organ beschimpft, und als 1912 die Konventionen in Zittau und in Plauen den Sozialdemokraten diese Kreise wieder in die Hand gegeben hatten, da jubelte das „Vaterland“ der Konventionen:

„Fortgesetzt aus der Reihe der sächsischen Parlamentarier im Reichstag ist die Fortschrittliche Volkspartei.“

Was tat es den Konventionen, daß Sozialdemokraten an der Stelle von Büdelberg und Günstler im Reichstag saßen, wenn nur der verhassten Volkspartei, über deren Lebensfähigkeit man sich so schmählich geirrt, ein Schlag verfehlt ward.

In Danzig-Stadt, wo Konervative nie ein Mandat gewinnen können, proklamierten sie 1912 auch Stimmhaltung, um Weinhäufen zu Fall zu bringen und den alten Freisinn der Sozialdemokratie in die Hände zu spielen. Dort haben sie sich ihrer Stimme nicht nur enthalten, sondern, wie aus den Stichwahlzahlen sich erweisen läßt, nicht weniger als 2700 Konervative und Zentrumsleute (die mit den Konventionen zusammengingen) dem Sozialdemokraten ihre Stimme gegeben.

Wenn also in Borna-Began, woran nicht zu zweifeln ist, 2244 Liberale für Höffel stimmten, dann haben sie nur das getan, was die Konventionen in Lippe, in Nordhausen, in Danzig, in Jever-Barel und überall getan haben, wo Fortschrittler und Sozialdemokraten in der Stichwahl standen. Sie haben auch Wadhof's de Wente, den nationalliberalen Bauernführer, dem Welfen geopfert, haben in der Dismarck- in Frankfurter-Haus für Wendepferd, den Polenkandidaten, gestimmt entgegen dem Wählplakt, der ihnen für zehn Kreise, in denen Fortschrittler für Konervative eintraten, das Eintreten für einen Fortschrittler zur Pflicht machte.

Wir nehmen ihnen das in liberalen Kreisen nicht allzu übel; mögen sie nach ihrer Ueberzeugung wählen oder sich der Wahl enthalten. Nur ist es Heuchelei, wenn man den Liberalen dann als Sünde anrechnet, was doch die Konventionen immer wieder selber tun.

Und dann noch eines: Keine Partei hat ihre Wähler so in der Hand, daß sie sie — wie schon ausgeführt — in der Stichwahl als willenlose Marionetten nach rechts oder links schieben könnte. Selbst die Sozialdemokratie hat die Erfahrung schon oft gemacht, daß ihre Wähler nicht folgten. Aber, wenn in Borna-Began Herr v. Liebert zu Fall kam, dann trug er selber wohl die größte Schuld. Wer, so wie er, liberale Anschauungen bekämpft und ihre Anhänger beschimpft hat, der kann wohl nicht erwarten, daß diese Liberalen in christlicher Liebe gegen ihre Feinde

Jahresheften“ schreibt er: „... Der freche Betrug, wodurch ein geistiger Reichtum mißbraucht wird, hat für einen rechtlichen Deutschen keinen Wert, wenn Italiener und Franzosen sich daran wohl ergötzen möchten; bei uns aber kann die Kunst den Mangel des Gemüts nicht leicht entschuldigen.“ Dem fügt Robert Riemann, der Herausgeber der großen Bongheisen Goethe-Ausgabe, hinzu: „Sagen wir uns auch über das Moralische hinweg, so bietet die Technik keineswegs Anlaß zur Bewunderung, da der Dichter alles leicht behandelte und fortwährend mit den Ergänzungen des Kompositoren rednet.“ Darin hat Riemann vollständig recht. Trotz einiger amüsantester Einfälle erscheint uns der handlungsarme Text geschnaubt, schwülstig und häufig unlogisch.

In der Operette mögen diese Mängel zurücktreten. Gibt man das Singspiel ohne Lust, als Lustspiel, so treten sie deutlich hervor und das Ganze mutet uns komisch an. Das Experiment einer Aufführung ist nicht uninteressant; wollte man aber das Stück öfters geben, so wäre das eher eine Profanierung als eine Ehrung Goethes. Die Bearbeitung Schölling's ist sich der Mängel sehr wohl bewußt. Ihre Hauptangemerkung richtet sich auf die Bekämpfung dieser Mängel. Den dritten und den vierten Akt hat Schölling in einen zusammengeogen. Nicht unglücklich verlor er auch den Mangel des Gemüts des letzten Aktes verloren geht. Im übrigen hat der Bearbeiter nichts Striche vorgenommen und den Operetteneindruck zu vermissen gesucht. Aber bei der Aufführung sieht auch der Unbefangene nach deutlich eine Reihe von Stellen, an denen er die Lust vermisst, Passagen, die ohne Lust komisch klingen.

Die Aufführung fand im Rahmen eines Goethe-Abends statt, den hällische Gesellschaften arrangiert hatten. Karl Schölling hatte mit geringen Mitteln zu rechnen, aber er hat die Aufgabe trotzdem gut gelöst. Die Bühne machte nicht einmal einen primitiven Eindruck. Die drei Darsteller waren mit ganzem Herzen bei der Sache. Sie spielten mit Humor und mit Temperament und ließen sich keine Wirkung entgehen. Am meisten routiniert benahm sich Erich Elster als helderischer Scapin. Er hat Talent, das er später als helderischer gut verwenden kann. Auch Käthe Weber's Spielte verständlich und anmutig. Schalkhaftigkeit und Wertigkeit,

ihm nun die linke Baste auch noch hinhalten, nachdem er auf die rechte sie geschlagen hat. Von Seiten der Liberalen ist gegen Herrn v. Liebert der Kampf mit größter Konspazität, ja Schonung geführt, die Anhänger des Herrn v. Liebert aber haben in der Hauptwahl sich in verblühender Wut darüber, daß man es wagte, einen liberalen Kandidaten auch nur aufzustellen, gegen diesen mit aller Kraft gewandt. Jetzt tragen sie den Schaden. D.

Zu diesem Ausfall der Stichwahl sagt die „Voss. Zig.“: Mit Borna-Began geht seit den Hauptwahlen der Rechte das 5. Mandat verloren, während zwei Mandate von der Linken nicht gehalten werden konnten. Bei den letzteren immer noch unfindigen Reichstagsmitgliedern im Reichstagsbezug der sozialdemokratischen Wahlkreis zweifellos einen wichtigen Gewinn für die dem schwarz-blauen Block gegenüberstehende Linke.

Die „Deutsche Tageszeitung“ glaubt feststellen zu können, daß die rechtsstehenden Parteien vollumfänglich ihre Pflicht erfüllt haben. Möglicherweise für den Stand der Konventionen Sache könne das Stichwahlergebnis, so bedeutend es im Hinblick auf das Stärkerverhältnis der Parteien bleibe, in keiner Weise sein. Dafür seien allein die Stimmen der Hauptwahl maßgebend.

Der „Vorwärts“ schreibt: Den großen organisatorischen Erfolg der roten Woche krönt die Wahl des 111. Sozialdemokraten.

Die kassierte Wahl in Stendal-Osternburg.

Die Konventionen haben, vom Zentrum unterstützt, Oekonomierat Joseph-Neukirch retten wollen. Das gelang nicht. Er ist, wie wir voraussetzen, gefallen und muß auf neue kämpfen, um ein Mandat, des er sich früher glaubte. Den Hauptanstoß zu der Ungültigkeitserklärung dieser Wahl gab die Tatsache, daß nicht weniger als 10 Amtsvorbeurtheile den Wahlaufruf mit ihrem Amtsgarakter unterzeichnet hatten. Nach händiger Praxis der Wahlprüfungskommission gilt eine Wahl für amtlich beeinträchtigt, wenn ein Beamter mit Amtsgemacht dem Wahlaufruf seinen Amtsgarakter beifügt.

Man kann darüber streiten, ob dieser formale Standpunkt richtig ist, und die Konventionen haben darauf hingewiesen, daß z. B. Amtsgesetzrath Heine (Himburg?) Osternburg, der Kreisvorsitzende der Konventionen in Osternburg, sich nicht dadurch beeinflussen lassen würde, ob der Bürgermeister von Osternburg mit seinem Amtsgarakter den Wahlaufruf unterschreibt. Das mag wohl richtig sein. Aber — da die Konventionen seit langem die Praxis der Wahlprüfungskommission kennen — muß es doch seinen Grund haben, daß sie immer wieder den Amtsgarakter den Namen beifügen. Man kann nicht einmal annehmen, daß die Unterzeichner aus Unachtsamkeit, rein automatisch so unterzeichneten. In dem konventionellen Wahlformale werden die Unterschriften genau kontrolliert und es lag daher doch in der Hand der konservativen Führer, den Amtsgarakter zu streichen.

Man muß also wohl den suggestiven Einfluß der Amtsbezeichnung kennen und sie benutzt a u s n u t z e n w o l l e n , anders ist ein solches Verhalten kaum zu erklären. Man

die Grundlagen der Scapine, wurden von ihr mit Geduld bezeugt. Mit schwerem Gedächtnis kam Fritz Blum als geistiger Vorgesetzter. Über den Namen, wenn Italiener und Franzosen sich daran wohl ergötzen möchten; bei uns aber kann die Kunst den Mangel des Gemüts nicht leicht entschuldigen.“ Dem fügt Robert Riemann, der Herausgeber der großen Bongheisen Goethe-Ausgabe, hinzu: „Sagen wir uns auch über das Moralische hinweg, so bietet die Technik keineswegs Anlaß zur Bewunderung, da der Dichter alles leicht behandelte und fortwährend mit den Ergänzungen des Kompositoren rednet.“ Darin hat Riemann vollständig recht. Trotz einiger amüsantester Einfälle erscheint uns der handlungsarme Text geschnaubt, schwülstig und häufig unlogisch.

Der Bund der Fälibres.

Zum Tode Mirra's.

Es war am 21. Mai 1854, als „im vollen Lenz des Lebens und des Jahres“ 7 Dichter in Pont-Ségurie in der Provence zusammenkamen. Großes sollte der Tag sehen und Bedeutames sollte für die Provence aus dieser Zusammenkunft erfließen. Da war vor allem der 24jährige Frédéric Mistral, der just mitten in der Arbeit an seiner „Mirra“, die Sprache gewerdener Seele seiner Heimat, war, der „immer bereit war, wie die Hirten in den Bergen in den Mistral hinauszuheben“. Dann waren da Roumanille, jener Lehrer des Dichters der „Mirra“, der den Schüler zu Anignon, als er ihm seine ersten provençalischen Gedichte vorlas, zu dem lachenden Ausruf anregte: „Das ist die Morgenröte, der ich harre, um meine Seele dem Licht zu erschließen.“ Nach ein anderer Freund von den Schulbüchern zu Anignon war da, Mathien, „ganz umwölbt von Visionen, in denen die Provence wieder zu der alten schönen Zeit der Ritterlichkeit und der Minne erwachte“, und ihnen schlossen sich Paul Giono, Aubanel, Brunet und Taran an. Alle begehrte Söhne der gemeinsamen Mutter Provence. Die haben wollten die heimatische Sprache aus der Vergessenheit hervorholen, in die sie verfunken war, seit die oberen Stände den Stolz der Provence vertragen und die Sprache den dienenden Klassen überlassen hatten. Und der gemeinam Mistral ließ sie sich zusammenhelfen zu einem Bunde, der dies hehre Ziel er-





denkt vielleicht, daß die Gefahr einer Ungültigkeitserklärung weniger groß ist, als das Risiko, nicht bei der ersten Wahl die Stimmenmehrheit und so erst überhaupt Aussicht zu bekommen, den Wahlkreis zu erobern.

Und nun hat man von konservativer Seite beanstandet, daß die im Wahlkreis aus diesen Bezirken zusammengeordneten Stimmen auch abgezogen sind. Sie meinen insbesondere, daß als befehligt nur die Wähler gelten können, die den konservativen Wahlkreis nicht unterzeichneten, aber dennoch konservativ gewählt. Die Unterzeichnung des konservativen Wahlaufsatzes bürgt ihnen für eine echt konservative Gesinnung.

Wenn die Unterzeichner unter dem Wahlaufsatz alle freiwilrig gegeben wären, dann hätten die Konservativen auch recht; aber wer da weiß, wie der Wahlaufsatz zustande kam und mit welchem terroristischen Druck von Seiten der Konservativen gerade bei der Gewinnung der Unterzeichner für den Wahlaufsatz gearbeitet ist, wie man Handwerker, die nicht unterzeichnen wollten, mit Entzug der Arbeit gedroht, wie die Abhängigkeit von Arbeitern und Beamten von Vorgelegten benützt ist, um ihre Unterzeichnung zu erlangen, wie Oratorien amüßig für die unterzeichneten Erklärung, Hoch zu wachen, warben, und diese erteilten Unterzeichner dann im Wahlkreis erschienen, wie selbst ohne Auftrag der Wahlberechtigten deren Namen unter dem Wahlaufsatz gesetzt sind, dann wird man die, die ihren Namen schließlich ohne Verzicht im Wahlaufsatz haben lassen, noch nicht ohne weiteres für Konservative halten können.

War man ihrer Gesinnung sicher, — warum der Druck und all die wenig sympathischen Mächte, mit denen der Wahlaufsatz zustande gebracht wurde? Die Wahlforschungskommission mußte diese Stimmen abziehen, und richtig wäre es, jede Wahl zu kassieren, bei der mit unläuterer Mitteln das Wahlergebnis erzielt wurde, ob nachweisbar die Zahl der Stimmen, die abgezogen werden muß, ausreicht, das Resultat der Abstimmung zu ändern. Dann würde man endlich mit den Wahlbeeinflussungen aufhören müssen, und für unser politisches Leben wäre das ein Gewinn, der nicht hoch genug einzuschätzen ist. Sie rigorose die Wahlforschungskommission in solchen Fällen vorgeht, um so größere Verdienste erwirbt sie sich um politische Moral. D.

### Das Urteil der Rochette-Kommission.

Von unserem Korrespondenten wird uns aus Paris geschrieben:

Das vorläufige, unbedingt feststehende Ergebnis der Rochette-Kommission ist die Tatsache, daß im März 1911 der damalige Ministerpräsident Monis auf Veranlassung seines Finanzministers Caillaux beim Generalstaatsanwalt Fabre und dem Präsidenten des Appell-Gerichtes eine Vertagung des Rochette-Prozesses unter Umgehung des Justizministers erwirkt hat. Das Warum und Weshalb wird freilich fraglich, die noch in den weiteren Untersuchungen geklärt werden müssen. Immerhin verdient man bereits lebhaft, welches die Folgen der Kommissions-Untersuchungen sein werden. Der Senat hat es bisher sämtlich abgelehnt, die Kommission mit ausgedehnten richterlichen Befugnissen auszustatten und hat ihr nur das Recht der Befragung bei Richterhöfen und bei fasslicher Aussage gegeben. Ihr eigentliches Urteil kam am Schluß der Verhandlungen also nur darin bestehen, daß sie dem einen oder anderen ihre Mißbilligung ausspricht und eine Erklärung darüber abgibt, inwieweit einzelne Minister und Staatsbeamte gefehlt haben. Soll nun diese ganze, Frankreich tief erschütternde Staatsaktion mit einem einfachen Tadel der Kommission enden, die zu diesem Zweck vier ehemalige Ministerpräsidenten, den Generalstaatsanwalt und zahlreiche Beamte vor ihr Forum zieht? Wenn Monis und Caillaux — auf die Gründe soll hier nicht eingegangen werden — einen Druck auf den Generalstaatsanwalt und den Gerichtshof ausgeübt haben, sind sie der Rechtsbeugung und damit eines Vergehens gegen die Staatshörigkeit schuldig. Hierfür ist aber der Staats-Gerichtshof die zuständige Stelle, die sich Befehlen der dritten Republik allerdings erst zweimal in Tätigkeit getreten ist, 1889, um Boulanger zu verurteilen, und 1899, um den jüngst verstorbenen Droulede wegen seines verurteilten Staatsverrats des Landes zu verurteilen. Dieser Staats-Gerichtshof ist nichts anderes als der richterlichen Funktionen ausgestattete Senat. Anklage erhebt, wie es bei Boulanger und Droulede der Fall war, die Regierung. Da

zwingen wollte. Einen Namen galt es für die Gemeinschaft zu wählen, und Miral war der ihn ihr gab. „Freunde“ sagte er, „es gibt in Mailand ein altes Regatino, das sich im Volksmund von Geschlecht zu Geschlecht erhalten hat, und das ein Wort enthält, von welchem ich glaube, daß es gerade das richtige für uns sein würde.“

Und dann erzählte er ihnen eine Legende vom Heiligen Anselmus, in der die Rede war von den sieben Geheißwörtern, die im Tempel saßen. Das war der Name, den sie führen wollten; Fehlbüchse wollten sie heißen, und da der Bund der Fehlbücher ein großer werden sollte, der alle Provinzialen als gemeinsamen Bund zu umschließen hatte, so erörterte die kleine Schar auch gleich die Ableitungen, die aus dem neu gefundenen Namen entstehen sollten. Da ward beschlossen, daß jede Fehlbüchse-Schule von mindestens 7 Mitgliedern „Fehlbücher“ zum Andenken an die Weisheit von Anselmus heißen sollte, und so fort bis zu dem Worte „Fehlbücher“, das das ganze Werk und die Verdrängung verkündigen sollte. „Wir sind die Fehlbücher des Geistes“, meinte da schließlich einer. „Aber das Geheiß, nur macht das Geheiß.“

„Das tue ich“, verlegte Miral, „und das häßliche ich auch: Wenn ich auch 20 Jahre meines Lebens daran setzen müßte, ich werde beweisen, daß unsere Sprache eine Sprache ist, indem ich die Geheißartikel feststelle, die sie regieren.“ „Gelt!“ meinte Miral in seinen Erinnerungen, „die Sache klingt wie ein Märchen, und doch entstand aus ihr, aus dieser Verpflichtung, die an einem Festtage — an einem Tage poetischer, idealer Trunkenheit — übernommen wurde, jene ungeheure, abschreckende Arbeit des „Trésor du Fehlbücher“, jenes Wörterbuch der provincialen Sprache, in welchem 20 Jahre einer Dichteraufbahn aufgegangen sind.“

Aber eben dieses große Werk eines Wörterbuches des Provincialen ist für die Wiedererkennung von Mirals Heimatprache von unendlicher Bedeutung gewesen; denn damit bekam die provincialische Nationalbewegung erst ihre eigentliche Waise und zu gleicher Zeit das wirksame Mittelzeug, mit dem sie sich der Wagh an der Sonne wiederkämpfte, der ihr, der Sprache der Troubadours, ebendamals anerkant gewesen.

andererseits die Regierungsmitglieder selbst nicht nur eine politische, sondern auch eine strafrechtliche Verantwortlichkeit beizugehen, kann aber auch ein einzelner Minister oder der gesamte Ministerstab vor diesen Gerichtshof kommen. In diesen Fällen hat die Kammer die Anklage gegen einen oder alle Minister zu erheben, wie ihr ebenfalls das Recht zusteht, den Präsidenten der Republik wegen Hochverrats vor den Staats-Gerichtshof zu bringen. Hierzu ernannt der Senat eine Kommission, die die Anklagedinge prüft und dann dem Senat die Eröffnung eines Verfahrens empfiehlt. Diese Aufgabe erfüllt augenblicklich die Rochette-Kommission und wenn ihre großgehemmte Untersuchung nicht im Sande verlaufen soll, bleibt ihr nichts anderes übrig, als dem Staats-Gerichtshof die Eröffnung eines Verfahrens gegen Monis, vielleicht auch gegen Caillaux, Briand und Barthe, der das wie genannte Protokoll am sich genommen hat, zu empfehlen. Dieser wird dann in wahrscheinlich kurzer Verhandlung darüber abzusprechen haben, ob auf Grund des von der Kommission gesammelten Materials eine Bestrafung zu erfolgen hat oder nicht. — Die Strafverfolgung der in die Angelegenheit verwickelten juristischen Beamten muß auf zwei verschiedenen Wegen erfolgen. Für die Richter und den Gerichts-Präsidenten Vidual die Vase ist der Kassationshof die höchste Instanz, die das Recht hat, sie zu bestrafen und ihres Amtes zu entsetzen. Die Angehörigen der Staatsanwaltschaft unterliegen dagegen dem Justizminister, der entsprechend den Verhandlungen der Kommission gegen den Generalstaatsanwalt die Anklageerhebung verfügen kann.

Paris, 28. März. Staatsanwalt Rescoure trug die nach dem Verhängen Rochettes eingegangenen Klagen über verschiedene Geschäfte vor. Dem Untersuchungsrichter wurden vierzehn darüber eingehende Informationen vorgelesen. Rescoure erklärte, es sei unabweislich, daß Rochette von Seiten, die sich vorbereitet, seine Geschäfte zu übernehmen und an seiner Freiheit interessiert waren, zur Flucht verholfen worden sei. Im weiteren Verlaufe der Vernehmung, die sehr lange währte, hielt Staatsanwalt Rescoure die Uebersetzung aufrecht, daß auf den Generalstaatsanwalt Fabre seitens der Regierung ein Druck ausgeübt worden und dieser auf den Wunsch des damaligen Finanzministers zurückzuführen sei.

#### Rochettes Opfer.

Um das große Interesse zu heiligen, das die meiste Öffentlichkeit in Frankreich der Rochette-Affäre entgegenbringt, muß man sich vergegenwärtigen, daß bereits 88 Anzeigen gegen den betrügerischen Bankier bei der Pariser Staatsanwaltschaft schweben. Unter den Gefährdeten befinden sich eine sehr große Anzahl bedeutender industrieller Unternehmungen, z. B. russische Kaufhausfabriken, mexikanische Eisenbahngesellschaften, jüdischeritische Quecksilberfabriken, russische und nordamerikanische Petroleumgesellschaften und eine Anzahl Großbanken. Die 88 Gefährdeten haben sich zusammengefaßt, um gemeinsam ihre Interessen gegen die französische Regierung vertreten zu lassen, falls die Untersuchung ergeben sollte, daß ihre Interessen durch diese während des Prozesses in irgend einer Weise geschädigt worden sind.

## Deutsches Reich.

### Die Abreise des Kaisers von Venedig.

Konst., 27. März. Nach den hier vorliegenden Nachrichten wird Kaiser Wilhelm am Sonntag früh von Triest hier einreisen, aber erst Sonntag nachmittag nach einer am Bord der „Seidenrosen“ an dem Kaiserhof in Venedig, an der der König von Griechenland und seine Familie teilgenommen werden, an Land gehen. Alle Vorbereitungen im Schloß Schönbrunn sind beendet. Gestern trat der General Graf Quadt mit Familie aus Wien hier ein. Die griechische Königsfamilie wird heute auf dem Kreuzer „Amoroff“ erwartet. Zum Empfang des deutschen Gesandten wird der größte Teil der griechischen Flotte hier anwesend sein. Für die ersten Tage des April wird ein österreichisches Escadre erwartet. Die politischen Maßregeln werden wie in früheren Jahren ausgeübt. Die Zeitung des Dienstes liegt in der Hand des Chefs der neu errichteten Sektion der Sureté Speciale, Oberst Saragoloff. Für den besonderen Sicherheitsdienst beim Schloß Schönbrunn und auf den dorthin führenden Straßen ist außer einer Abteilung berittener Gendarmen aus Wien auch eine Abteilung von 40 Mann der kaiserlichen Polizei in Aktioniert bestimmt. Die Straßen in der nächsten Umgebung der Stadt und die Hauptstraßen der Insel sind ausgespart worden. Gärtnereiche Anlagen sind am königlichen Stadtschloß und an der Landungsstelle in geschmackvoller Weise errichtet worden.

### Ein Starkstrom-Monopol des Reiches?

Bei der Beratung der Frage der Elektrizitätsversorgung im Finanzausschuß des Abgeordnetenhauses behauptete der Zentrumsgewählte Del, Kenntnis davon zu haben, daß in Berlin Verhandlungen über ein Reichs-Starkstromgesetz geführt werden, wobei die Wasserkräfte, auch die bayerischen Wasserkräfte in das Gesetz einzubeziehen. Abgeordneter Del fragte die Regierung, was sie zur Wahrung der bayerischen Doherkheit über die Wasserkräfte zu tun beabsichtige. Verkehrsminister Geldern erklärte, ihm sei über derartige Monopolbestrebungen der elektrischen Starkstromerzeugung durch das Reich offiziell nichts bekannt. Von sozialdemokratischer und von Zentrumseite wurde der Meinung Ausdruck gegeben, daß die bayerische Staatsregierung die Pflicht habe, allen etwaigen Bestrebungen dieser Art energig entgegenzutreten.

Die diplomatische Prüfung. In der Budgetkommission des Reichstages wurden die jüngst zum Etat des Auswärtigen Amtes von Mitgliedern des Zentrums, der Nationalliberalen und der Volkspartei eingebrachten Entschlüssen zurüdgezogen und in veränderter Form wieder eingebracht. Der Reichstagler wird hierdurch zum Erlaß einer Verordnung erlucht, durch die die Ernennung zum Legationssekretär und Vize-Konul vom Bestehen einer Prüfung abhängig gemacht wird. Sie soll umfassen das Völkerecht, die deutsche und auswärtige Volkswirtschaft, die Handelswissenschaften, Geschichte und Sprachentunde. Die Prüfungskommission soll bestehen aus dem Staatssekretär oder dem ihn vertretenden Unterstaatssekretär des Auswärtigen Amtes, aus Vorstehenden, je einem ordentlichen Professor der Rechtswissenschaften und der Volkswirtschaftslehre, einem ordentlichen Professor einer Handelswissenschaft, zwei Vertretern des praktischen wirtschaftlichen Lebens und je einer der französischen und englischen Sprache sachkundigen Persönlichkeit. Ferner wird eine Verordnung verlangt, welche die besondere Berufsunfähigkeitsprüfung ebenfalls der erwähnten Prüfungskommission unterstellt. Eine weitere

Entschlüsselung erlucht den Reichstagler, die Errichtung oder den Ausbau einer zentralen Lehranstalt für Weltwirtschaft.

Ein Nationalliberaler führte gegenüber den Regierungsoffizieren aus, daß eine Prüfung auf ein Minimum bestimmter, besonders volkswirtschaftlicher Kenntnisse berechtigt und notwendig sei. Wenn der Staatssekretär dieser Forderung zustimme, könnte man auch die Prüfungsformel beschleunigen.

Auf die Anfrage eines nationalliberalen Mitgliedes, inwieweit sich durch die Prüfungsreform, die für die jungen Diplomaten bisher notwendigen Prüfungen verringert würden, erklärte der Staatssekretär, die Prüfungen würden freilich nicht ganz verschwinden, aber immerhin auf etwa 6000 Mark zurückgehen. Gegenüber Ausstellungen wegen möglicher Kontinuität in der Befolgung der diplomatischen Posten wies der Staatssekretär darauf hin, daß in dem einen Falle, der Neueinsetzung des Konstantinopeler Postens, die Überzeugung des Postfachrates schon vollzogen war, ehe die Entsendung des Freiherrn von Warffall nach London in Frage kam. Die Beurteilung des Geländes von Hinte während der mexikanischen Wirren erklärte sich daraus, daß der Gelände durch schwere Krankheit seit jener Zeit dienstunfähig war.

Die Entschlüsselung betr. die diplomatische Prüfung wurde mit der von Gehlen beantragten Änderung gegen die Konservativen angenommen. Die Entschlüsselung, betreffend die Auslandsstudien, wurde durch eine Zustimmung der Sozialdemokraten und Konservativen abgelehnt.

Der Unterstaatssekretär bemerkte, Deutschland habe wirtschaftliche Beziehungen mit Abyssinien im Jahre 1905 mit der bekannten Rosenfelds Mission angeknüpft. Damals wurde ein Handelsvertrag abgeschlossen. Unter Handel mit Abyssinien hat sich seit der Zeit verdrückt. Die wirtschaftlichen Verhältnisse haben sich dort allerdings noch nicht erheblich entwickelt. Die Lage wird sich erst ändern, wenn die Bahn nach Abis Abeba vollendet sein wird. Das ist für 1916 zu erwarten. Es sind noch etwa 260 Kilometer zu bauen. Die deutsche Politik in Abyssinien beruht auf dem Grundsatz, daß das Land allen Mächten offen stehen muß und daß keine Sonderrechte einzelner Mächte anerkannt sind.

Dann kam der Fall Schlesien-Greiflinger zur Sprache, zu dem sich der Staatssekretär und Direktor Matthieson verständig äußerten. Morgen Fortsetzung.

### Der verschwandene Kaiserbrief.

Nach dem Tode des Kardinals Kopp wurde von Zentrumskreisen die Meldung verbreitet, daß im Besitz des Kardinals sich ein Brief Kaiser Wilhelms an die Kaiserin-Mutter von Oesterreich aus dem Jahre 1901 befunden habe. In dem Schreiben soll sich unter Beziehung auf den Uebertritt der Kaiserin zum katholischen Glauben der Satz befinden haben: „Die Religion, zu der Du übergetreten bist, habe ich.“ Wie nun offiziell mitgeteilt wird, sind Nachforschungen nach dem Kaiserbrief angeestellt worden, bisher aber ohne Ergebnis. Im Reichsarchiv des Kardinals Kopp hat sich das Schreiben nicht gefunden.

Die Kronprinzreise an der Kofferfrage geklärt. Die Abgabe der Kofferstücke des Kronprinzen ist, wie die „Tagl. Rundsch.“ erfährt, erfolgt, da die kaiserliche Genehmigung in letzter Stunde verjagt wurde. Die Einzelheiten der ganzen Reise sind, so berichtet das Blatt, in Verhandlungen, die zwischen dem Kronprinzen und Staatssekretär Solf stattgefunden, festgelegt worden. Man hatte sich darüber geeinigt, die Reisekosten in Höhe von 180 000 Mark vom Reichstage zu verlangen. Zu einer Vorlage an den Reichstag war aber die kaiserliche Genehmigung notwendig, und diese ist, wie bestimmt verriet, vom Kaiser in der Form, kurz vor seiner Abreise nach Konstantinopel, verjagt worden. — Der Herr Solf mit der Ueberbringung der Koffer für den Jagdausflug auf das Reich einwirkenden gewesen sein soll, will uns denn doch nicht recht glaublich erscheinen.

### Eine kurze Anfrage wegen der Postankassungen.

Mehrere Abgeordnete verschiedener Parteien haben folgende Anfrage an den Reichskanzler gestellt: „Ist dem Herrn Reichskanzler bekannt, daß wegen unzureichender Mittel durch Verzögerung des Reichspostamts vom Februar 1914 in fast allen Oberpostdirektionsbezirken neben einer wesentlichen Minderung der Kassenleistungen eine erhebliche Erhöhung der Mittelbedürfnisse durch den Krankenanstalten für Unterbeamte eingetreten ist? Ist der Herr Reichskanzler zur Verhütung einer drohenden rüchlichen Entwidlung der Kassen bereit, zu veranlassen, daß der Zufuß der Reichspost- und Telegraphenverwaltung zu diesen Kassen noch durch den Reichspostschatz für 1914 eine ausreißende Erhöhung erfolgt, um mit Hilfe der erhöhten Mittelbedürfnisse die Kassen in den Stand zu setzen, wenigstens die latungsmäßig festgelegten Leistungen zu erfüllen?“ Die Abgeordneten begünstigen sich mit einer schriftlichen Antwort.

### Die Reisekosten-Pauschalisierung der preussischen Kreislerärzte

war in der letzten Hauptversammlung des Vereins der beamteten Tierärzte Preußens Gegenstand eingehender Verhandlung. Die auf Grund der Gesamtkontraktionshöhe der preussischen Kreislerärzte im Jahre 1906 mit dem jährlichen Betrage von ca. 1 1/2 Millionen Mark in dem Etat der landwirtschaftlichen Verwaltung verschuldeten Pauschalisierung hat für die beteiligten Beamten eine Reihe empfindlicher Härten im Gefolge. Es wird insbesondere darüber lebhaft Klage geführt, daß bei der nach den Verhältnissen vor sieben Jahren erfolgten Berechnung des Pauschalums einmal der seitdem bedeutend gestiegene Reisaufwand, sowie ferner der Umstand, daß die Kreislerärzte als nicht vollbesetzte Beamte einen wesentlichen Teil ihres Einkommens aus den Reisevergütungen erübrigen sollen, nicht genügend berücksichtigt wird. Der Verein der beamteten Tierärzte Preußens hat seinen Vorstand beauftragt, dem Minister für Landwirtschaft eine Denkschrift zu überreichen, worin die Einkommensverhältnisse der Kreislerärzte aus dem Reisekostenpauschale klar gelegt und um Pauschalisierung und Bekämpfung der Grundzüge für die Bemessung der Pauschalvergütungen gebeten werden soll.

## Partainachrichten.

### Sozialdemokratische Lobrede auf eine Königin.

Brüssel, 26. März. Es dürfte das erste Mal sein, daß in einer öffentlichen Parlamentsdebatte ein Sozialdemokrat einer Königin ein warmes Wort spendet. Das hat der aus dem Bergarbeiterstande hervorgegangene Abgeordnete Manjant getan, indem er der Königin der Belgier, Elisabeth, warme Anerkennung spendete, weil sie die bei der letzten Grubenkatastrophe von Mons Verwundeten mehreremal besucht hat. Der Abgeordnete sagte: „Sie ist in die Wohnungen gegangen, hat die Verwundeten getroffen und den Familien der Hinterbliebenen ohne Aufsehen in bescheidenen Weise jede Hilfe zuteil werden lassen. Sie hat sich damit als eine Monarchin von Geist und Herz erwiesen, die ein großes, bewundernswürdiges Werk vollbracht hat.“

aus die Tagesordnung des sozialdemokratischen Parteitag, der im September in Würzburg stattfinden wird, sind bereits folgende Gegenstände gesetzt worden: Militärdienst und Demokratie (Referent: Dr. Venich); Wirtschaftspolitik und Wahlrecht (Referent: Kollentz).

### Hof- und Personalmeldungen.

**Befehl des Kaisers und des Königs von Sachsen beim Tode.** Wie der "Tempo" in einer Depesche aus Petersburg mitteilt, erklärt man in politischen Kreisen, daß außer dem Befehle des Deutschen Kaisers in Petersburg im Monat Mai eine Zusammenkunft des Königs Friedrich August von Sachsen mit dem Zaren Nikolaus bevorsteht.

**Dompapstlicher Prälat Zimmerer.** Aus Speyer, 27. März, wird berichtet: Heute nacht ist, wie die "Wälder Zeitung" meldet, nach nur mehrtägigem Leiden der Dompapstlicher, Prälat Dr. Zimmerer im Alter von 76 Jahren gestorben. Dr. Zimmerer war lange Zeit Mitglied der Zentrumsfraktion des bayerischen Landtages. Er hat sich vor allem durch die Restaurierung der Kaisergräber große Verdienste erworben.

## Ausland.

Unsere Auslandsdivision

Santiago de Chile, 26. März.

Das deutsche Geschwader ist in Corral angekommen. Die deutschen Seeleute fanden begeisterte Aufnahme.

### Die Vernehmung der Frau Caillaux.

Bei ihrem letzten Verhör vor dem Untersuchungsrichter wiederholte Frau Caillaux, daß sie nicht die Absicht gehabt habe, Calmette zu töten. Sie habe lediglich die Befehle von ihm fordern wollen, die in seinem Befehl waren. Sie sei allerdings entschlossen gewesen, für den Fall, daß Calmette sich weigern sollte, die Briefe herauszugeben, zu schießen und habe den Revolver für alle Fälle gekauft. Auf ihre an Calmette gerichtete Frage, ob er den Zweck ihres Besuchs kenne, habe dieser verneinend geantwortet. Die Angeklagte sagte weiter, die einzige Erklärung für ihr Verhalten sei, daß sie rüffig von Sinnen gewesen sei. Im weiteren Verlaufe ihres Verhörs erklärte Frau Caillaux, daß sie nur die Wahrheit sage. Sie könnte beispielsweise behaupten, daß Calmette Drohungen ausgesprochen, und daß er sie provoziert habe. Aber sie sehe es als ihrer unwürdig an, die Unwahrheit zu sagen. Auf die Bemerkung des Untersuchungsrichters, daß ein Vorbedacht aus dem Revolverlauf und der Schießübung hervorzugehen scheine, antwortete Frau Caillaux, sie habe keine Schießübung vorgenommen, sondern sich lediglich mit der Handhabung der Waffe vertraut gemacht, da sie vorher noch niemals mit einem Revolver geschossen habe. Als der Angeklagte der Waffenhandlung ihr vorgehalten habe, auf die einen Menschen darstellende Scheibe zu schießen, habe sie keinen Grund gehabt, abzuschneiden, da sie beim Anlauf erklärt habe, daß sie den Revolver für eine Keiße brauche.

### Suizidarmee in Siegenheim Vormarsch.

Seit Wochen befinden sich die mexikanischen Bundesruppen wieder in erfolglosen Vorkämpfen gegen die Rebellen im Norden des Landes. Ihre umfassender Sieg bei Torreon, der jetzt feststeht und mehrere weitere Erfolge sind der beste Beweis gegen Wilsons Theorie, daß der Zusammenbruch des Dictators von Mexiko täglich zu erwarten sei. Die Senationsmeldungen New Yorker, zum Teil im Interesse bestimmter Interessengruppen arbeitender Blätter, die alle Tage vom Vordringen der Rebellenarmee zu berichten wissen.

ten und schon die Hauptstadt für bedroht erklärten, sind ganz verflummt.

Die mexikanische Geländschaft in Washington erhielt Freitag früh folgende Nachricht aus Mexiko:

Die Aufständischen sind gestern abermals bei Gomez Palacio geschlagen und zurückgeworfen worden. Sie hatten schwere Verluste, besonders als sie versuchten, sich nochmals zu nähern.

Mexico, 27. März.

Das Kriegsamt erhielt eine Depesche, in der die Niederlage der Rebellen unter General Villa vor Torreon bestätigt wird. Die Zahl der auf beiden Seiten der Gefallenen wird mit 700 angegeben. — In der Nähe von Cuatitlan haben heftige Kämpfe stattgefunden, in denen 250 Aufständische gefallen sein sollen.

Ein russischer Major als Spion verhaftet. Gendarmen verhafteten im siebenbürgischen Gebirge, in der Nähe von Bergobersheim einen verdächtig aussehenden Mann, der dort Photographien und Zeichnungen anfertigte. Der Verhaftete, dessen Name vorläufig geheim gehalten wird, entpuppte sich bei dem Verhör als ein russischer Major, der auf der siebenbürgischen Grenze pionierte. Bei dem Verhafteten wurden verschiedene belastende Dokumente gefunden, so einige Generalstabarten, sowie Zeichnungen und Notizen in russischer Sprache. Es ist festgestellt worden, daß der Verhaftete aus der Bukowina über die Grenze zu Fuß nach Ungarn gekommen war. Die näheren Einzelheiten der Untersuchung werden von den militärischen Behörden geheim gehalten.

Allgemeines Wahlrecht auch für Frauen in Nordamerika? Das Repräsentantenhaus des Staates Massachusetts hat am Donnerstag mit 134 gegen 39 Stimmen ein Amendement zur Staatsverfassung angenommen, wonach das Wort „männlich“ in den Bestimmungen über die Wahlberechtigten weggelassen werden soll. Das gleiche Amendement ist im Senat bereits angenommen worden.

## Vermilchtes.

### „Des Rätsels Lösung“.

Unter dieser Bezeichnung bringt die „Berl. Morgenpost“ die nachstehend wiedergegebenen launigen Verse von Kurt C. Weidmann, welchen die Bemerkung vorausgeschickt wird:

Nach einer von ornithologischen Seite veranfaßten Fählung ist bei den Störchen ein auffälliger Geburtenrückgang zu verzeichnen; so ist festgestellt, daß die Zahl der Störche in Weidenburg um reichlich zwei Drittel zurückgegangen ist.

Wohar, was muß ich lesen!

(Sieht dich immer hoch in Sud),

Wiso du bist es gewesen.

Der an all' dem Unsinn schuld:

Du bist selbst der arme Sünder,

Der uns hietle diesen Strich,

Daß stets minder ward der Kinder

Zahl im ganzen Deutschen Reich!

Hört, was die Denkhologen

festgestellt in Weidenburg:

Wo drei Störche elkenst sitzen,

Klappert knapp ein einz'ger Storch!

Von dem Daddelstich vom Keller

Rast du überall bekannt,

Manchmal zwar als überflüssiger,

Stets als prompter „Viesant“!

Jetzt — kein Wunder ist's, wenn lächerlich

Der Geburtenrückgang wächst,

Wo in eignen Nest du lächelst

Den Bedarf an Nachwuchs deckst.

Ach, die Aussicht ist höchst trübe,

Die uns solche Kunde zeigt;

Denn was nützt die größte Liebe,

Wenn der Storch beim Storch selbst

kreißt!

Ein deutsches Kriegsschiff aufgelaufen.

Die Neue Br. W. meldet aus Venedig: Das deutsche Kriegsschiff Goeben ist bei Mesconi aufgelaufen. Das deutsche

Kriegsschiff Goeben und des italienischen Kriegsschiff Garibaldi kollidierten bei Goeben Bucht. Nach sechs Stunden wurde die Goeben flottgemacht, ohne Schaden zu leiden.

### Das verschwundene Testament der Kaiserin von Mexiko.

Brüssel, 27. März.

Merkwürdige Gerüchte laufen in Brüssel um. Es heißt, daß die jetzt 74jährige, bei Brüssel wohnende gestiegene Kaiserin Charlotte von Mexiko schon vor 30 Jahren ein Testament über ihr großes Vermögen gemacht habe, daß dieses Testament aber spurlos verschwunden ist. Vor 30 Jahren war die einmalige Kaiserin von Mexiko schon gestorben, und wenn sie wirklich damals testierte, so kann sie es nur in einem Zustand vorübergehender Besinnung getan haben. In diesem Testament soll sie nun das jeweilige Oberhaupt des Kaiserhauses zum Unterverwalter ernannt haben. Das Vermögen der Kaiserin, das durch Zinsen und Zinseszinsen angewachsen ist, wird auf mehr als 100 Millionen Francs geschätzt. Wie erinnerlich, erwartete die Kaiserin Leopolds III., besonders die ewig verhäudete Prinzessin Louise, sehr häufig ihren Anteil an dieser beträchtlichen Erbschaft, und wenn die alte Kaiserin gestorben wäre, sieht wieder einer jener Erbschaftsstandale im Hause Koburg in Aussicht. Vorläufig wird das irrige Testament einig gelacht.

### Drei Volksschullehrer im Schneesturm umgekommen?

Dem „B. Z.“ zufolge werden im Kagebiet drei Volksschullehrer aus Mürzzuschlag vermißt, die sich auf einem Ausfluge befanden. Man befürchtet, daß sie in einem Schneesturm geteilt und verunglückt sind. Eine Rettungsexpedition hat sich aufgemacht.

Schiffsausammenstoß. Der Hamburger Dampfer „Kap Finifterre“ lief im Vernefennat mit der norwegischen Bark „Aeolus“ zusammen, die nach Cardiff bestimmt war. Die Bark wurde an der Kachborste beschädigt und nach Dover geschleppt. Der Dampfer hatte keine Reife fort. Es ist unbekannt, ob er Beschädigungen erlitten hat.

Massenergiftungen in einer Petersburger Gummifabrik. In der Petersburger Gummifabrik „Freigangit“, der größten Fabrik Russlands, fand in der Gummifabrikabteilung beim Lachieren der Gummischaufe mit einer neuen Ladorte eine Massenergiftung von Arbeiterinnen statt, von denen etwa 100 in Ohnmacht fielen. Der Vorfall verursachte große Aufregung unter den zahlreichen Fabrikarbeitern, die das Fabrikgesetz nicht umstanden. Sie verlangten förmlich eine Aufklärung, so daß ein starkes Polizeiaufgebot die Arbeiter zerrücken mußte. Mehrere Duma-Abgeordnete trafen in der Fabrik ein, um die Ursache des Unglücks zu erforschen, sie wurden aber nicht vorgelassen, so daß die sozialdemokratische Fraktion beschloß, in der Reichsduma wegen dieses Vorfalles zu interpellieren.

## Briefkasten.

(Jeder Anfrage ist die Höflichkeit gebührend zu bezaugen.)

Tennisport. Die Tennisplätze auf dem Sandanger gehören dem Verein für Volkswahl. Karten sind zu haben Ende März oder Anfang April bei Heinrich Krolemann, Schmeerstr. 19.

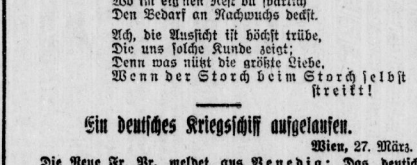
U. Et. Im Verrichte, für das ganze Leben aussehende Anstufte müssen Sie sich schon an den Director des betreffenden Institutes persönlich wenden.

Verantwortlich für den politischen Teil: Siegfried Dyd; für den örtlichen Teil, für Provinzialnachrichten, Gericht, Handel: Eugen Brintmann; Beulleton, Vermischtes usw.: Martin Buchtmann; für Ausland u. letzte Nachrichten: Dr. Karl Baer; für den Anzeigenteil: Albert Barth, Deut und Verlag von Otto Hendel, sämtlich in Halle. — Zuschriften an die Redaktion, Berichte, Einwendungen usw. sind stets an die Redaktion der „Saale-Zeitung“, nicht an die Adresse einzelner Redakteure zu richten.

— Diese Nummer umfaßt 16 Seiten —



**NIVEA**  
**Haarmilch**  
reinigt, kräftigt und erfrischt das Haar und die Kopfhaut.  
Flasche zu 2 M.  
für mehrere Wochen ausreicht.



Die rühmlichst bekannte  
**Mayonnaise**  
von TURK & PABST  
ist jetzt in neuem Originalglas mit sauberem Gelsdeckel zu haben. Appetitlich, praktisch!



Werksstätten  
für Wohnungskunst  
**Gebr. Bethmann**  
HALLE a. S.  
Grosse Steinstrasse 79-80

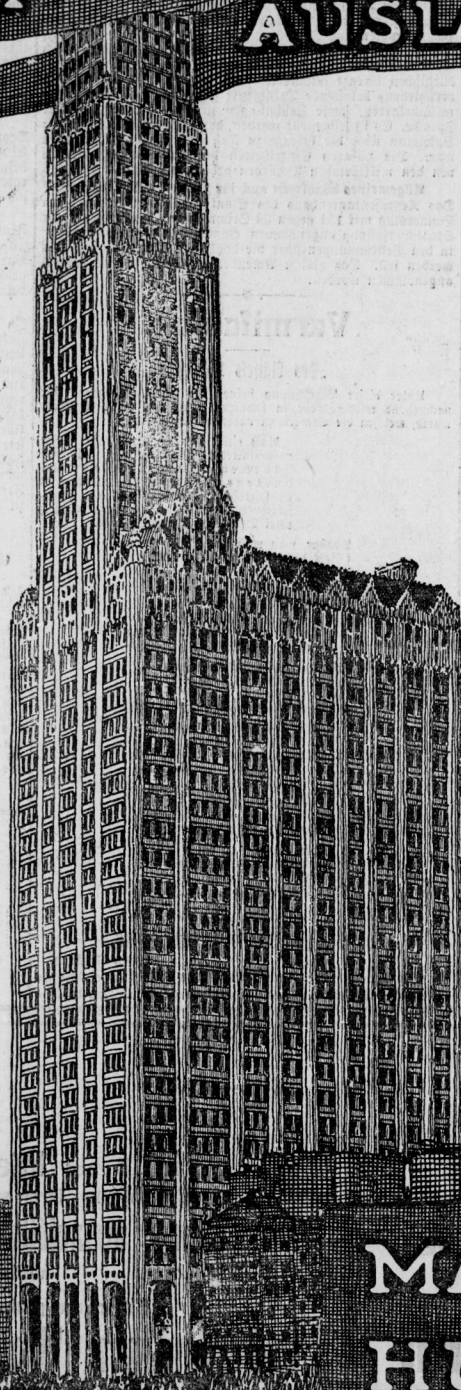


laden Verlobte und Interessenten zur zwanglosen Besichtigung ihrer sehenswerten ständigen  
**Ausstellung neuzeitlicher Zimmereinrichtungen**  
höflichst ein:  
Besonders preiswertes Angebot in  
**vollständigen Wohnungseinrichtungen**  
nach Künstlerentwürfen von Mk. 1800.— aufwärts unter besonderer Berücksichtigung der Zweckdienlichkeit, Formenschönheit und Gediegenheit bei Verwendung edelster Böizer.  
Beleuchtungskörper ☒ Teppiche ☒ Stoffe ☒ Vorhänge.



# ERFOLG DEUTSCHER ARBEIT IM AUSLANDE

Benzin,  
Petroleum, Spiritus  
gegen Verbrennung und  
Explosion überall in Fabri-  
ken, Drogerien, Garagen etc.  
vollkommen gesichert  
System Martini-Hüneke  
Fortfall der früheren sogen.  
„feuersicheren“ Keller.—Platz-  
ersparnis, einfacher u. zweck-  
mässig. Betrieb. Sicherstellung  
von Fabrikationsanlagen.



Die Grundlagen der modernen  
Sicherheitstechnik—in über 100  
deutschen Reichspatenten nieder-  
gelegt—zur unfallverhütenden Be-  
handlung feuergefährlicher Flüssig-  
keiten von Martini & Hüneke haben  
sich in allen Kulturstaaten bah-  
nbrechende Bedeutung verschafft.

Das Verfahren Martini-Hüneke hat  
sich bewährt in schweren Brand-  
katastrophen. Im Gebrauch Tau-  
sende von Anlagen. 1913 Königl.  
Sächsischer Staatspreis.

Seit Juli 1913 neue Zweiggeseellschaft:  
MARTINI & HÜNEKE Company of America,  
New York, Woolworth Building. Kapital 2 Millionen.

MARTINI  
UND  
HÜNEKE  
MASCH. BAU A. G.  
BERLIN.

NEWYORK · WIEN · PARIS · AMSTERDAM · MAILAND · WARSCHAU

Vertretung: Ingenieur Fritz Bech, Halle a. S., Röntgenstrasse 2.